

Einleitendes zum Thema

VON IVAN HLAVÁČEK UND ALEXANDER PATSCHOVSKY

Jubiläen von historischen Ereignissen sind für den Historiker, ja für die ganze historische Zunft einerseits ein Segen, andererseits können sie nicht selten auch als Kuckucksei bezeichnet werden. Das braucht im Kreise der Historiker, auch der Mediävisten, nicht ausführlicher erörtert zu werden, da sich auch der Konstanzer Arbeitskreis davon von Zeit zu Zeit – und das mit vollem Recht – anregen läßt.

Die Gründe, über Jubiläen nachzudenken und zu ihnen wissenschaftlich etwas beizusteuern, können dreierlei Charakters sein. Zum einen soll die breitere intellektuelle wie auch fachliche Öffentlichkeit über dieses oder jenes, was irgendwie auch die Gegenwart berührt, also aus ganz allgemeinem kulturpolitischem Grund kompetent informiert werden, da es sich oft um einzelne Ereignisse oder auch um Ereignisfolgen handelt, die zum kollektiven Gedächtnis einer Gesellschaft gehören. Zum anderen können es neue Quellen sein, die zum Überprüfen eines gegebenen Stands der Forschung anspornen, wobei sich nicht selten zeigt, daß die Akzente anders gesetzt werden müssen. Und schließlich besteht einfach die Notwendigkeit, die bekannten Tatsachen und die daraus gezogenen Folgerungen mit modernerem Instrumentarium auf ihre Tragfähigkeit hin zu überprüfen, in breitere, bis dahin unbeachtet gebliebene Zusammenhänge zu stellen, also ganz einfach neue Fragen an Bekanntes zu richten und darauf Antworten zu suchen. Daß gerade auf den Reichenauer Tagungen bei solchen Gelegenheiten fast stets »Manna vom Himmel« fällt, von einem Kuckucksei im Sinne einer bloßen Wiederholung des bisher Bekannten keinesfalls gesprochen werden kann, ja daß aus den »Vorträgen und Forschungen« respektable Standardwerke entstehen, versteht sich ohne allzu große Übertreibung von selbst. Jede solche Tagung bedeutet also mehr oder weniger einen kleineren oder größeren Meilenstein in der diesbezüglichen Forschungsrichtung der mittelalterlichen Geschichte und öffnet deshalb der anschließenden Forschung eine mehr oder weniger sichere Ausgangsbasis für künftige Arbeit. Es war daher der sehnliche Wunsch der Initiatoren der Tagung über das přemyslidische Böhmen im Kontext der Geschichte Mitteleuropas, daß auch sie diesen Maximen mindestens zum Teil gerecht werde.

Als Quelle der Inspiration und zugleich als Impulsgeber erwiesen sich insbesondere drei Tagungen aus den letzten Jahren. Zum einen jene von Joachim Ehlers über Deutschland und den europäischen Westen, sodann die von Thomas Wünsch und Alexander

Patschovsky über Polen und das Reich, sowie schließlich die von Werner Maleczek veranstaltete raum- und epochenübergreifende Doppeltagung über den Integrationsprozeß Europas im Mittelalter¹⁾.

Was wollen wir damit sagen? Die zunehmende und sich stetig vertiefende Integration auf allen Feldern des gegenwärtigen Lebens in Europa verändert auch das historische Bewußtsein der an diesem Prozeß beteiligten Völker. Über die positiven Konsequenzen braucht man nicht viel Worte verlieren, da sie sozusagen bei jedem Schritt zu spüren sind, doch ist es auch dann gut, wenn man sich ihrer Grundlagen vergegenwärtigt und das Wichtigste daran vor Augen hält. Was die negativen Momente anbelangt, so handelt es sich zumeist um tief in der Geschichte verankerte Vorurteile. Hier hat der Historiker ganz allgemein und der Mediävist *primo loco* (denn in seine Zeit fallen sie) die Pflicht, durch möglichst komplexe Analysen und deren öffentliche Präsentation die historischen Ursachen solch negativer Vorstellungs- und Verhaltensmuster bloßzulegen, in der aufklärerischen Erwartung, daß die Erkenntnis von geschichtlichen Zusammenhängen der erste Schritt zur Beseitigung negativer Einstellungen im Zusammenleben der Völker ist. Das bedeutet nicht unbedingt ein Plädoyer für ein spannungsloses Miteinander, sondern gerade umgekehrt Offenlegung der Differenz in einem Dialog, der Spannungen aushalten und überwinden läßt.

Vor knapp fünf Jahren hat der Erstgenannte der hier verantwortlichen Veranstalter das sich nähernde 700jährige Jubiläum des Aussterbens des Přemyslidenstammes in männlicher Linie infolge der Ermordung Wenzels III. in der Olmützer Burg im Sommer 1306 zwar nicht entdeckt, aber ihm war die Bedeutung dieses nicht nur für Böhmen in vielfacher Hinsicht schicksalhaften Ereignisses hinreichend bewußt, um zu der Ansicht zu gelangen, das von diesem Herrscher Geschlecht in rund vier Jahrhunderten aufgebaute Reich in der Mitte Europas zum Gegenstand einer Reichenau-Tagung werden zu lassen, die den europäischen Bezugsrahmen Böhmens in der Přemyslidenzeit zur Anschauung bringen sollte. Die Tagung fand vom 2. bis 5. Oktober 2007 statt.

Nicht daß der Konstanzer Arbeitskreis im Laufe seiner mehr als halbhundertjährigen Geschichte Böhmen bis dahin keine Aufmerksamkeit geschenkt hätte! Ganz im Gegenteil! Bohemikale Themen der přemyslidenischen, der luxemburgischen und der hussitischen Epoche wurden immer wieder angesprochen und tschechische Gelehrte von Rang zum Vortrag gebeten. Es genügt, die Namen der Kollegen Jiří Kejř, František Graus oder František Šmahel zu erwähnen, denen der Konstanzer Arbeitskreis die Ehre erwies, vor seinen Reihen zu sprechen. Doch so fundiert diese Beiträge auch sein mochten, war der böhmische Aspekt doch stets nur ein größeres oder kleineres Steinchen in einem Mosaik,

1) In dieser Reihe Bände 56 (Deutschland und der Westen Europas im Mittelalter, Stuttgart 2002), 59 (Das Reich und Polen, Ostfildern 2003) und 63 (Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa, Ostfildern 2005).

dessen Fokus auf anderes gerichtet war. Den Rahmen für ein ganzes Reichenau-Symposium zu bilden, dessen konnte sich Böhmen noch nie rühmen. Daß dies möglich wurde, dafür möchte der Erstunterzeichnete im eigenen, aber auch im Namen der ganzen böhmischen Mediävistik seinen tief empfundenen Dank zum Ausdruck bringen.

Die Konzeption der Tagung – bei der Ivan Hlaváček den Part des spiritus rector, Alexander Patschovsky die weniger dankbare Rolle eines Mentors übernommen hat – strebte von vornherein nicht nach Vollständigkeit in der Beachtung sämtlicher nur denkbaren Aspekte (ein solches Vorhaben würde den Rahmen einer jeden Tagung sprengen), sondern gerade umgekehrt: das Böhmen der Přemyslidenzeit sollte landesübergreifend im internationalen Kontext – also in einem denkbar weiten Rahmen –, jedoch nur an ausgewählten Themenbereichen in ein schärferes und aus größerer Distanz geworfenes Licht gestellt werden. Böhmen sollte in seiner Stärke, aber auch in seiner Schwäche präsentiert werden, mit seinen Positiva und Negativa, Eigentümlichkeiten und allgemeinen Zügen, nehmend, jedoch auch gebend. Man könnte auch sagen: mit Sondagen in die breit gefaßte mehrhundertjährige schriftlich dokumentierte vorluxemburgische Epoche.

Eine Tagung über Böhmen in europäischer Perspektive schließt für den Kreis der Vortragenden bloße Selbstrepräsentation der gegenwärtigen tschechischen Mediävistik von vornherein aus. Dennoch ist es – schon aus Gründen der Sprachkompetenz – nicht ganz einfach, nichttschechische Kollegen zur Mitarbeit für ein solches Thema zu gewinnen. Daß es dennoch gelang, neben den tschechischen Fachleuten deutsche, österreichische, polnische und ungarische Wissenschaftler zu Gehör kommen zu lassen, gehört zu den größten Positiva der ganzen Tagung. Denn nur so konnte aus einer landesgeschichtlichen Thematik eine allgemein mitteleuropäische und in mehrerer Hinsicht eine im besten Sinn komparatistische werden.

Wenn nicht alles mit allem verglichen werden soll und kann, ist Auswahl nötig. Es sind vornehmlich vier Gesichtspunkte, die uns aus der Fülle politischer, verfassungs-, rechts-, sozial- und kulturgeschichtlicher Aspekte hervorhebenswert erschienen. Zum einen der verfassungsgeschichtliche Aspekt im Sinne Otto Brunners, also das Verhältnis von Fürst/König, Hof und Adel im personellen wie transpersonalen Bereich. Zum anderen die Rolle der Kirche unter kulturellen wie institutionell-politischen Gesichtspunkten. Zum dritten der machtpolitische Aspekt im Sinne eines sich bildenden und stetig verändernden Hegemonialsystems in Ostmitteleuropa, also Böhmen im Kreise seiner Nachbarn, als welche das Reich als ganzes und dessen an Böhmen grenzende Teile Österreich, Bayern und Sachsen, dazu Polen und Ungarn zu nennen wären. Als viertes schließlich der Aspekt der Fremd- und Selbstwahrnehmung Böhmens als politisches und ethnisches Gebilde. Auch hier ging es insgesamt eher um Paradigmatisches als um Vollständigkeit. Aber einen Grundstock hoffen wir doch anbieten zu können und meinen, daß das Gebotene imstande ist, nicht nur eine Vorstellung der untersuchten Problematik an sich zu geben, sondern zugleich als eine Plattform zur vertieften Diskussion und zu weiteren Studien dienen zu können, nicht nur im Bereich der böhmischen Geschichte

selbst, sondern auch als Orientierungspunkt für Untersuchungen anderer regionaler Zentren.

Dem Zwang der Reichenauer Tagungsordnung folgend, hätten neun Beiträge zum Vortrag kommen können. In Wirklichkeit waren es dann nur acht, die der ursprünglichen Planung entsprachen und hier auch zum Abdruck gelangten. Denn bei dem Vortrag, der das für die Thematik wichtige Verhältnis Böhmens zur päpstlichen Kurie hätte behandeln sollen, gab es eine kurzfristige Absage, und ein Ersatz ließ sich auch für die Druckfassung nicht mehr finden. Die Herausgeber bekennen, daß dies eine ernsthafte Lücke ist. Dies zumal als der Kollege Jiří Kuthan, der hier dankenswerterweise bei der Tagung in die Lücke sprang, über die Grablegen der Přemysliden vortrug, und das ist thematisch etwas anderes als ursprünglich vorgesehen; zudem publizierte er seinen Beitrag inzwischen an anderer Stelle²⁾.

Um trotz der durch die Reichenauer Usancen gegebenen Grenzen hinsichtlich der Zahl der Beiträge zu einem möglichst breiten Spektrum der Gesichtspunkte zu gelangen, waren deshalb von Anfang an etliche nur schriftlich vorbereitete Beiträge vorgesehen. Zum Druck gelangten dabei der Aufsatz von Norbert Kersken über das Bild Böhmens in der Reichshistoriographie – das Pendant zu den Ausführungen von Marie Bláhová über die Sicht auf das Reich und Böhmens Rolle darin in der böhmischen Geschichtsschreibung –, des weiteren der Aufsatz von Petr Kubín über die Heiligsprechung des Slawnikiden und zweiten Prager Bischofs Adalbert, sodann die Skizze über die Rolle Mährens im Přemyslidenstaat von Zdeněk Měřinský sowie schließlich der Beitrag von Václav Bok über die deutschsprachige Literatur im Böhmen des 13. Jahrhunderts. Zu unserem Bedauern ist es uns nicht gelungen, zwei weitere Abhandlungen zu präsentieren, die mit Bayern und Sachsen die Runde der nachbarlichen Kontakte Böhmens hätten komplettieren sollen.

Wer die Geschichte Böhmens in der Přemyslidenzeit kennt, wird in diesem Band den Namen Dušan Třeštík (*1933) vermissen, eines der profiliertesten Früh- und Hochmittelalterforscher in der Tschechischen Republik. Es ist uns eine traurige Pflicht, seiner an dieser Stelle zu gedenken. Er starb ganz unerwartet am 23. August 2007, unmittelbar vor Beginn der Reichenauer Tagung, zu deren Beiträgen er zu einem nicht geringen Teil die Fundamente gelegt hat. Fast möchte es lohnend erscheinen, ein Referat über den Beitrag

2) Der Text des Beitrags ist sowohl auf tschechisch wie auf deutsch greifbar. Die deutsche Fassung ist in Kuthans Aufsatzsammlung zu finden: Die Begräbnisstätten der böhmischen Landesfürsten und Könige aus dem Hause der Přemysliden, in: *Splendor et Gloria Regni Bohemiae. Kunstwerke als Herrschaftszeichen und Symbole der Staatsidentität* (Opera Facultatis Theologicae catholicae Universitatis Carolinae Pragensis, *Historia et Historia artium* 6, Praha 2007 [ersch. 2008]), S. 9–30, S. 31–58 Abb. Die tschechische Version *Pohřebiště českých knížat a králů z rodu Přemyslovců*, in: *Splendor et Gloria Regni Bohemiae. Umělecké dílo jako projev vladařské reprezentace a symbol státní identity* (Opera Facultatis Theologicae catholicae Universitatis Carolinae Pragensis, *Historia et Historia artium* 7, Praha 2008), S. 9–28, Abb. S. 29–56.

seiner Forschungen namentlich zu den Anfängen des ›Přemyslidenstaates‹ und Böhmens vom 10. bis zum 12. Jahrhundert ins Programm einzureihen. Das geschah indessen nicht, doch wird aus etlichen Referaten deutlich ersichtlich, wie sehr seine Thesen befruchtend wirkten, die gern pointiert waren, manchmal fast als häretisch empfunden wurden und stets inspirierend wirkten. Sie haben in den letzten Jahren die tschechische, zum Teil auch die polnische Frühmittelalterforschung nicht wenig beeinflusst³⁾.

Noch eines scheint uns von den Ideen, die an den Anfängen dieses Programms standen, wichtig, ja vielleicht am wichtigsten zu sein. Wenn, wie sich Wolfgang von Stromer einmal bekümmert ausdrückte, *Germanica non leguntur*, so muß man mit noch bedeutend tieferem Seufzen konstatieren, daß dieser Ausspruch – mit Ausnahme von ganz wenigen Spezialisten (die nicht gerade zahlreicher werden) – für *Polonica*, *Bohemica* und *Hungarica* in noch viel höherem Maße gilt. Man kann das der als westlich bezeichneten Forschung nicht allzusehr verübeln, und doch ist die von ihr gezogene virtuelle Scheidelinie zwischen »Zentrum und Peripherie« ein wenig allzu dominant. Deshalb muß man versuchen, einen Ausweg aus dieser an sich ungewollten Sackgasse nicht nur zu suchen, sondern auch zu finden. Als ein erster Schritt dazu schien es den Herausgebern angebracht, bei den tschechischen, polnischen und ungarischen Werkstiteln grundsätzlich die Überschriften ihrer Zusammenfassungen in einer westeuropäischen Sprache beizufügen, bzw., wo es solche nicht gab, die Originaltitel ins Deutsche zu übersetzen. Entscheidend aber ist, daß Fragen der gemeinsamen Geschichte Mittel- und Ostmitteleuropas ein Forum finden, auf dem sie im Sinn zumindest einer gegenseitigen Kenntnisnahme der in den einzelnen beteiligten Ländern erreichten Positionen erörtert werden können, denn dies wäre die Grundvoraussetzung für einen fruchtbaren Dialog über die traditionellen Kulturbarrieren hinweg, die nicht nur sprachlicher Natur sind. Da nun scheint uns die Rolle des Konstanzer Arbeitskreises buchstäblich unersetzbar zu sein.

Die polnische Seite kam unlängst in diesem Rahmen zu ihrem Recht, wenn auch mit einer etwas anderen Fragestellung, nämlich ›nur‹ (die Anführungszeichen seien hervorgehoben!) im Kontext des Verhältnisses Polens zum Reich unter dem Aspekt eines Akkulturationsprozesses. Diesmal wurde über das *membrum nobile* des Reichs, Böhmen, unter europäischem Aspekt in einer Epoche diskutiert, in der die Fäden zwischen Böhmen und dem Reich besonders eng geknüpft waren. Erinnert sei nur an die Gründung des Prager Bistums von Regensburg aus, an die Kreierung der kurfürstlichen Würde Böhmens, gedacht sei auch an die kirchliche Metropole Böhmens, Mainz, und vergessen wir nicht die Kolonisation! Dennoch steht die heftig diskutierte und staatsrechtlich schwerlich lösbare Frage der Zugehörigkeit des böhmischen ›Staates‹ zum *regnum* oder

3) Seine Bibliographie ist in der Festschrift zu seinem 70. Geburtstag zu finden: *Dějiny ve věku nejistot*, hg. von Jan KLÁPŠTĚ/Eva PLEŠKOVÁ/Josef ŽEMLIČKA (Praha 2003), aus seinen Polemiken besonders: *O modelech vývoje přemyslovského státu* [mit Zus. *On the Development Models of the Přemyslide State*], in: ČČH 105 (2007), S. 122–164 (gemeinsam mit Josef ŽEMLIČKA).

zum *imperium* hier nicht zur Debatte, da sie eher ein Politikum der Zeitgeschichte gewesen ist als ein Problem der mittelalterlichen Verfassungsgeschichte. Die geschichtswissenschaftliche Forschung hat seit Anfang der Aufklärung gewaltige editorische und kritische Arbeit geleistet. Auf der anderen Seite hat sie jedoch als jeweiliges Kind ihrer Zeit Sackgassen betreten, die nicht selten nur mühsam und allmählich und stets erst mit einigem zeitlichen Abstand als solche erkannt wurden, wenn nicht gar erst erkannt werden müssen. Gilt das im Allgemeinen, so gilt es im Falle des böhmischen ›Staates‹ und seiner Anbindung an das Reich in verdoppeltem Maße. Man könnte uns, den Veranstalter, vorwerfen, auf ein diesbezügliches historiographisches Referat verzichtet zu haben. Ein solcher Vorwurf unterschätzte die Tiefe der Problematik. Nach unserem Dafürhalten hätte ein solches Referat allein schon epistemische Probleme von einem Umfang aufgeworfen, daß deren Klärung, oder doch zumindest Erörterung, einer eigenen Tagung bedurft hätte.

Wir steckten uns ein anderes, jedoch nur scheinbar einfacheres Ziel, nämlich das positive Wissen von heute über das Gewesene im gesteckten Rahmen in zwei Hauptrichtungen zu präsentieren bzw. zu vertiefen. Knapp formuliert heißt das:

- (1) belehrt durch die zeitgenössischen Forschungen über Strukturen der mittelalterlichen Lebensformen aller Art, einerseits die Eigenart des böhmischen Přemyslidenreiches an mehreren Fallbeispielen zu erfassen, andererseits jedoch auch die allgemeinen oder wenigstens die allgemeineren Entwicklungstendenzen und Phänomene der untersuchten Zeit in ihrer mehr oder weniger schöpferischen Übernahme und nachherigen Umgestaltung im (ost)mitteleuropäischen Rahmen zu erkennen und tiefer herauszuarbeiten. Dabei war nicht ausgeschlossen, daß es zu Überraschungen in beiden Richtungen kommen konnte, daß also die Akzente anders zu setzen waren und das scheinbar spezifisch (ost)mitteleuropäisch Böhmisches sich als unspezifisch erwies – oder auch umgekehrt.
- (2) Der zweite Punkt sieht das böhmische Přemyslidenreich in außenpolitischen Zusammenhängen. Mit anderen Worten: es sollte seine internationale Stellung im möglichst breiten Kontext seiner mannigfaltigen Ausstrahlung wie seiner Empfänglichkeit für Dinge außerhalb seiner Grenzen untersucht werden. Es tut da wenig zur Sache, daß im vorliegenden Band nur die Beziehungen nach Osten und Süden explizit thematisiert werden, denn die wechselweisen Einflüsse gegen Norden und Westen hin (d. h. konkret von und nach Sachsen und Bayern) kommen wie von selbst in nahezu allen Beiträgen zur Sprache, denn sie sind unwillkürlich latent in allen hier vorgesehenen Themenbereichen präsent, selbst in denen, die sich den inneren Problemen Böhmens widmen. Das belegt, in welchem Maße das Böhmen der Přemyslidenzeit integraler Teil eines Geflechts überregionaler Beziehungen auf allen Ebenen der Politik, Gesellschaft und Kultur gewesen oder geworden ist. Das letztere will unterstrichen sein, denn nicht zufällig legen die meisten Beiträge Nachdruck auf das 13. Jahrhundert, wo man sich schon auf bunteres und umfangreicheres Material stützen kann, nicht nur

weil die Quellendichte größer geworden ist, sondern auch die Beziehungsdichte eine ganz andere Qualität aufweist als am Beginn der Epoche.

Zum Schluß noch eine Anmerkung: In der tschechischen Historiographie – in gewissem Umfang auch in der polnischen – entspann sich besonders im letzten Dezennium eine intensive und nicht ohne Schärfe geführte Diskussion über verschiedene Aspekte unseres Themas. Eine Konferenz und mehrere Publikationen, darunter sowohl Bücher wie auch Zeitschriftenbeiträge, sind diesbezüglich zu verzeichnen, die, wenn auch verschiedentlich auf verschlungenem Pfade, das Ziel avisierten, dem Historiker unserer Tage in einer wiedergewonnenen innereuropäischen Welt ohne Schranken und Barrieren Orientierung zu gewähren über das Werden der Welt, in die er hineingeboren wurde⁴⁾.

Angesichts dieser Diskussion kommt unserer Tagung, und vielleicht mehr noch dem vorliegenden Tagungsband, besondere Bedeutung zu. Die Beiträge könnten in vieler Hinsicht Korrektur und Ansporn zugleich zu sein, und ihre Ergebnisse dürften, so ist zu hoffen, ein breites Echo finden; nicht nur in Böhmen und allgemein im ostmitteleuropäischen Raum, sondern auch außerhalb desselben. Denn der erwähnte Stoßseufzer Wolfgang von Stromers könnte auch sein Tröstliches haben, denn *Germanica* werden doch bedeutend mehr gelesen als *Bohemica*, und bei Publikationen aus der Reichenau genießen sie auch international Respekt.

4) Zur Illustration sei nur das jüngste Werk angeführt: *Přemyslovci – budování českého státu* [Die Přemysliden. Der Aufbau des böhmischen Staates], hg. von Petr SOMMER – Dušan TŘEŠTÍK – Josef ŽEMLIČKA (Praha 2009. – Für Polen seien stellvertretend für alle anderen drei Publikationen genannt: Joanna Aleksandra SOBIESIAK, *Bolesław II Przemysłida († 999). Dynastia i jego państwo* [Der Přemysliden Boleslaw II. († 999) und sein Reich] (Kraków 2006), 337 S.; Agnieszka KUŹMIUK-CIEKANOWSKA, *Święty i historia. Dynastia Przemysłidów i jej bohaterowie w dziele mnicha Krystiana* [Der Heilige und die Geschichte. Die Přemysliden-Dynastie und ihre Helden im Werk des Mönchs Christian] (Kraków 2007), 239 S.; Marzena MATLA-KOZŁOWSKA, *Pierwsi Przemysłidzi i ich państwo (od X do połowy XI wieku). Ekspansja terytorialna i jej polityczne uwarunkowania* [Die ersten Přemysliden und ihre Herrschaft. Vom 10. bis zur Mitte des 11. Jh. Territorialexpansion und ihre politischen Bedingungen] (Poznań 2008), 576 S.